

Heiligen Vater die Treuepflicht erfüllen.“ Als Quelle für Sugers Weltbild verweist Vf. auf die konstantinische Schenkung. H. E. M.

A. J. Visser, Petrus van Blois en zijn „Contra perfidiam Judaeorum“, Tijdschr. v. Geschiedenis 74 (1961) 343—356, gibt einen Überblick über den Inhalt der Schrift, die er für eine der besten des Autors hält, und weist ihr ihren Platz innerhalb der verbreiteten Gattung polemischer Schriften gegen die Juden an. G. O.

H. A. Wolfson, The Twice-revealed Averroes, Speculum 36 (1961) 373—392, behandelt die geistesgeschichtlichen Voraussetzungen für die intensive Beschäftigung mit den Kommentaren und Traktaten des Averroes im Europa des 13. und 16. Jh. H. M. S.

Marjorie Reeves, Joachimist Influences on the Idea of a Last World Emperor, Traditio 17 (1961) 323—370. — Während die ältere eschatologische Tradition des MA. vor das Erscheinen des Antichrist ein Millenium materiellen Wohlbefindens setzte, sagte die joachitische Lehre ein Endzeitalter spiritueller Glückseligkeit nach dem Entscheidungskampf mit den Mächten der Finsternis voraus. Die Vf. verfolgt diesen joachitischen Einschlag innerhalb der eschatologischen Vorstellungen von den ersten pseudo-joachitischen Schriften des 13. Jh. an und widmet ihre besondere Aufmerksamkeit zwei Gestalten des Endzeitdramas: dem schrecklichen Tyrannen als dem siebenten Haupt des apokalyptischen Drachens und dem Endkaiser, der bald als dritter Friedrich, bald als zweiter Karl angesprochen wird. Dabei untersucht sie vor allem die in Prophetien gekleideten politischen, nationalen und religiösen Hoffnungen und Ansprüche in Italien, Deutschland und Frankreich sowie die Nachwirkung dieser Ideen bis ins Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. H. M. S.

Francis J. Kovach, Die Ästhetik des Thomas von Aquin. Eine genetische und systematische Analyse (Quellen und Studien zur Geschichte der Philosophie hg. von Paul Wilpert 3) Berlin 1961, W. de Gruyter, 279 S. — Der Vf. nimmt die divergierenden Ansichten der neuthomistischen Ästhetik zum Anlaß, die Ästhetik des Thomas von Aquin als solche nochmal genau zu untersuchen, da er den Grund für die Widersprüche in der mangelnden Ausschöpfung des Aquinaten selbst zu sehen glaubt. Er gliedert seine Untersuchung in eine genetische und eine systematische Analyse der thomistischen Ästhetik; eine historische Analyse, d. h. eine Untersuchung der Stellung der thomistischen Ästhetik in der Philosophiegeschichte, behält er späterer Bearbeitung vor. Recht besehen, steht die genetische Analyse dabei im Dienste der systematischen; sie legt dar, daß sich die Ansichten des Aquinaten im Laufe der Zeit vervollkommen haben, die späteren, gereiften also die früheren umgreifen, nicht aber ausschließen. Das gilt vor allem für die Lehre von den Wesenselementen der Schönheit, als die Integrität, Proportion und Klarheit bestimmt werden, und für die Entscheidung über Kategorialität oder Transzendentalität der Schönheit, die zugunsten der Transzendentalität fällt, wie sie zwar noch nicht in De veritate, wohl aber vom Dionysius-Kommentar an vertreten wird. Überhaupt sieht Vf. im Dionysius-Kommentar mit der Umformung von Begriffen dionysisch-platonischer Herkunft in Elemente, die der aristotelischen Metaphysik adäquater sind, zum erstenmal aus der noch sehr heterogen zusammengesetzten Ästhetik etwa des Sentenzenkommentars eine einheitlich aristotelisch bestimmte Schönheitstheorie wachsen, die zum „integralen Teile seiner gesamten Metaphysik“ wurde. Entscheidend dafür ist der aristotelische Ordo-Begriff. Während die Bestimmung der Schönheit von ihren Prinzipien aus analytisch ist, definiert